

## Epilog

Nele hielt es nicht lange unter der Decke aus. Durch die halb geöffnete Balkontür strömten Sonnenlicht und kühle Morgenluft herein, und als Nele aufstand, um die Tür ganz zu öffnen, lief ein Frösteln über ihre bloßen Arme. Aber es war ein angenehmes Frösteln, nicht im Entferntesten zu vergleichen mit den Schauern, dem Kribbeln und Ziehen, das in den vergangenen Tagen so oft an ihrem Körper gezerrt hatte. Eine kleine Weile stand sie mit bloßen Füßen auf dem Balkon und sah auf die Stadt hinaus, die so friedlich und ruhig in der Morgensonne lag, als wäre sie nicht noch vor wenigen Stunden in völliges Chaos gestürzt. Der Himmel war blau und blank, keine Spur von einem Riss oder gar Löchern, durch die unfertige Träume stürzen konnten. Und keine Menschenseele war zu sehen.

Stattdessen hörte Nele nun etwas. Direkt unter ihrem Balkon lag die Terrassentür zur Küche, die offenbar einen Spalt breit offen stand, denn sie konnte Stimmen heraufdringen hören, und Lachen. Nele spürte, wie in ihrer Brust alles ganz warm wurde. Dieses Lachen kannte sie, das waren Mommi und Jari! Jari war schon wach!

Nun konnte Nele nicht eine Sekunde länger auf dem Balkon stehenbleiben. Sie stürzte zurück ins Zimmer, warf sich hastig irgendwelche Klamotten über und fuhr sich grob mit den Fingern durch die Haare. Ein Blick in den Spiegel zeigte, dass sie wirklich furchtbar aussah, aber für Schönheitskorrekturen oder auch nur eine heiße Dusche war jetzt wirklich keine Zeit. Das konnte alles warten. In halsbrecherischer Geschwindigkeit polterte Nele die Treppen hinunter und hätte sich beinahe noch im Flur langgelegt. Im letzten Moment konnte sie sich abfangen und schlitterte um die Ecke in die Küche.

„Hey!“, machte sie atemlos und hielt sich am Türrahmen fest.

Und da saßen sie, Jari und ihre Mutter, einträchtig am gedeckten Frühstückstisch, aßen Buttertoast mit Marmelade und tranken Kaffee.

Anscheinend hatten sie Neles Weg die Treppe hinunter belauscht und sie erwartet, denn sie sahen ihr schon entgegen. Mommi mit einem liebevollen Grinsen, Jari mit einem schiefen Lächeln.

„Hey“, sagte nun auch Jari und stand von seinem Stuhl auf. „Gut geschlafen?“

Nele nickte und bemühte sich, wieder zu Atem zu kommen. „Wie ein Stein.“ Am liebsten wäre sie direkt auf Jari zugerannt und ihm um den Hals gefallen. Aber sie fürchtete, dass ihm das vor Mommi ein bisschen unangenehm sein könnte. Und wenn sie ehrlich zu sich selbst war, wollte sie ihr Wiedersehen auch lieber ohne ihre Mutter feiern. Darum blieb sie etwas unschlüssig auf der Schwelle stehen.

„Wie lange seid ihr denn schon wach?“, fragte sie schließlich, um das etwas unbehagliche Schweigen zu überbrücken, das sich zwischen ihnen auszubreiten drohte.

„Noch gar nicht lang“, antwortete Mommi, ehe Jari etwas sagen konnte. „Hier, setz dich zu uns. Du hast doch bestimmt Hunger.“ Mit geschäftigen Schritten eilte sie zum Schrank, um ein drittes Gedeck herauszuholen. „Stell dir vor“, sagte sie über die Schulter, „Jari hat dieses ganze Chaos gestern einfach verschlafen. Er kann sich an nichts erinnern, er weiß nicht mal, wie er hierhergekommen ist!“

Nele wechselte einen überraschten Blick mit Jari, der immer noch neben dem Tisch stand und nun etwas betreten aussah. *Ich wusste nicht, was ich sonst sagen sollte*, sagte sein Blick, und Nele fiel ein Stein vom Herzen. Wenn er wirklich alles vergessen hätte, was hätte sie dann bloß tun sollen?

*Lass uns gehen!*, versuchte sie ihm ebenso leise zu antworten und deutete unauffällig mit dem Kopf in Richtung Haustür. *Ich muss unbedingt mit dir reden!*

Und Jari verstand, oder zumindest schien es so, denn er nickte zustimmend.

Mommi unterdessen hatte von ihrem stummen Gespräch nichts mitbekommen. Sie stellte Tasse, Teller und Besteck für Nele auf den Tisch und ließ sich dann mit einem kleinen Ächzen wieder auf ihren Stuhl sinken. „Also ehrlich gesagt wünschte ich fast, mir würde es genauso

gehen“, seufzte sie. „Ich will gar nicht wissen, wie viele Menschen heute an Orten aufgewacht sind, wo sie nicht hingehören.“ Sie lachte, aber es klang ein bisschen hilflos.

Jari räusperte sich ein wenig verlegen. „Frau Martens, ich möchte nicht unhöflich sein, aber ich glaube, ich sollte langsam wirklich nach Hause gehen. Ich weiß ja gar nicht, wie es meinen Eltern geht ...“ Seine Stirn kräuselte sich ein wenig, als er das sagte.

Mommi nickte verständnisvoll. „Aber na klar, sicher. Ich hätte schon viel früher daran denken sollen. Ach, ich bin einfach völlig durch den Wind.“

„Ich bring dich nach Hause“, warf Nele schnell ein, bevor ihre Mutter noch einmal darauf bestehen konnte, dass sie sich zu ihr an den Frühstückstisch setzte.

„Aber hast du denn keinen Hunger, Leni?“ Mommi schaute ein wenig schräg.

„Ach, das passt schon.“ Schnell griff Nele nach zwei trockenen Toastscheiben. „Ich bin nicht lange weg, bis gleich!“

Und damit schob sie Jari aus der Tür.

Draußen auf der Straße liefen Nele und Jari erst einmal ein ganzes Stück schweigend nebeneinander her, bis sie sich ganz sicher sein konnten, dass sie für Neles Mutter endgültig außer Sicht- und Hörweite waren. Es schienen immer noch keine Busse zu fahren, daher nahmen sie in stillem Einvernehmen den Fußweg. Den normalen Fußweg. Nele dachte daran, wie sie am Abend zuvor mit Fae durch die Straßen gefetzt war, und ein Kribbeln rauschte durch ihren Magen, wie die Erinnerung an einen Sprung vom Zehnmeterbrett.

Sie war so versunken darin, dem Gefühl nachzuspüren, dass Jari sich erst vernehmlich räuspern musste, ehe sie merkte, dass er stehengeblieben war.

Auch Nele verhielt in ihrem Schritt. Als sie Jaris Blick begegnete, spürte sie, wie ihr das Blut in die Wangen stieg und ärgerte sich im gleichen Moment über sich selbst. Was für einen Grund sollte sie denn haben, plötzlich verlegen zu sein?

Doch auch Jari schien nun sehr viel zurückhaltender, fast verschlossen. Dabei hatte er sie in Faes Halle noch so fest in den Arm genommen. Es war, als wäre zusammen mit der Verzweiflung auch ein Teil ihrer Gefühle füreinander in der Traumwelt zurückgeblieben. Oder vielleicht ließ ihnen die Realität auch nur zu viel Zeit, um darüber nachzudenken.

Aber war da nicht auch etwas gewesen, bevor das alles begonnen hatte? Der Abend auf der Brücke?

„Ich bin so froh, dass es dir gutgeht“, nahm Jari in diesem Augenblick vorsichtig das Gespräch auf – und Nele machte einen Schritt auf ihn zu und schloss ihn in die Arme.

Es war egal, was geschehen war, dachte sie.

Es war egal, wie es von nun an weitergehen würde.

Jetzt, *jetzt* wollte sie ihm nah sein, das Gesicht in seinen Pullover drücken und spüren, dass er wirklich wieder da war, wollte an seinem Atem hören, dass er *er selbst* war und nicht Seth und auch sonst niemand, sondern nur Jari. Jari, den sie in der Traumwelt verloren und wiedergefunden hatte, und den sie keinesfalls jemals wieder hergeben wollte.

Und Jari ließ sie. Nein, er ließ sie nicht nur. Er legte die Arme um sie und hielt sie ebenfalls fest. So fest, dass sie keine weiteren Worte mehr brauchten.

Nach einer kleinen Ewigkeit lösten sie sich schließlich voneinander, um ihren Weg fortzusetzen. Nur ihre Hände hielten einander fest, blieben ineinander verschränkt, als sei es das selbstverständlichste von der Welt, dass jeder sehen konnte, wie unzertrennlich sie von nun an zusammengehörten. Und Nele hätte am liebsten gesungen vor Glück.

\*\*\*

Am Klettergerüst vor dem Bahnhof blieb Jari ein weiteres Mal stehen. Der Park und die Straßen waren menschenleer, nur auf den Schaukeln am anderen Ende hockten ein paar

verirrte Schüler. Natürlich, dachte Jari, es war ja Mittwoch. Aber dass am Franziskus-Gymnasium heute Unterricht stattfand, das konnte er sich nicht vorstellen.

„Vielleicht ist es besser, wenn ich von hier aus allein weitergehe“, sagte er und sah die Straße hinunter zu den Plattenbauten, in denen seine Eltern auf ihn warteten – zumindest hoffte er, dass sie dort waren. Oder? Er war sich nicht ganz sicher, was er wirklich hoffen sollte. Was würde er vorfinden? Und vor allem: Wie würde das Treffen mit seinem Vater verlaufen?

Nele aber schüttelte den Kopf und drückte seine Hand. „Ich komme mit“, erklärte sie, und Jari wusste, das war keine Bitte, sondern ein unumstößlicher Beschluss, den er nur mit sehr guten Argumenten würde kippen können. Argumente, die er nicht hatte. Denn wenn er ganz ehrlich zu sich selbst war, wollte er selbst nichts lieber, als Nele bei sich behalten, wenn er sich seinem alten Leben stellte, das ihm nach allem, was er in den letzten Stunden und Tagen erlebt hatte, so weit entfernt schien wie ein fremder Planet. „Ich weiß doch gar nicht, was mich dort erwartet“, versuchte er es noch einmal – eher halbherzig, wie er sich eingestehen musste.

Und natürlich merkte Nele sofort, dass er sie nicht wirklich wegschicken wollte. Darum lächelte sie auch bloß.

„Ich komme mit“, wiederholte sie. „Versuch’s gar nicht erst. Ich gehe nirgendwo hin, so lange ich nicht sicher bin, dass du in ein sicheres Zuhause kommst. Sonst nehme ich dich direkt wieder mit.“

Da konnte Jari nicht anders, als ebenfalls zu lächeln, auch wenn es ziemlich nervös geriet. Er erwiderte den Druck von Neles Hand, machte einen Schritt auf sie zu, und als sie sich endlich, endlich wieder küssten, wusste Jari, dass wirklich alles andere nur halb so wichtig war. Was auch immer er gleich sehen würde, er konnte es ertragen, zumindest, so lange er noch zur Schule gehen musste. Und danach würde er mit Nele zusammen fliehen. In eine andere Stadt, ein neues Leben. Wo auch immer es sie hin verschlug.

Seite an Seite stiegen sie kurz darauf das Treppenhaus zur Wohnung von Jaris Familie hinauf. Es roch vertraut nach altem Urin, kalter Zigarettensche, Schimmel und saurem Putzmittel.

Aber etwas hatte sich verändert. Es fiel nicht sofort auf, da die Veränderungen winzig waren und auf den ersten Blick kaum zu sehen. Doch als Jari und Nele schließlich vor der Wohnungstür standen, war es nicht mehr zu leugnen.

Der vertrocknete Wichtelkranz war weg. Und die gelben Nikotinschlieren, die durch die Türspalten gekrochen waren und den Kunststoffbelag vergilbt hatten, waren übergestrichen worden. Der Geruch von frischer Farbe hing noch in der Luft und kitzelte in der Nase.

Jari spürte Neles fragenden Blick, aber er war inzwischen so nervös, dass er sich nicht imstande fühlte, ihn zu erwidern. Mit etwas zittrigen Fingern zerrte er den Wohnungsschlüssel aus der Hosentasche, steckte ihn ins Schloss und drehte ihn herum. Knarrend öffnete sich die Tür.

Das erste, was Jari sah, war die Garderobe, die immer noch auf dem Fußboden lag.

Aber der Kunststoffbelag darum herum war sauber. Und in der Küche hörte er seine Mutter singen.